Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 35 (1890)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35. Jahrgang. 1890.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 48. Erscheint jeden Samstag. 29. November.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige) — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern oder an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich), Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Berücksichtige die Individualität der Schüler! — Aus der Natur. VI. — Fortbildungskurs für Primarlehrer des bernerischen II. Inspektoratskreises. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Literarisches. — Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich. —

Berücksichtige die Individualität der Schüler!

St. Kein Lehrer, der diese Forderung nicht kennte und — *anerkennte.* Aber äusserst wenige, denen es gelingt, sie in richtiger Weise zu befolgen. Sie gehört in der Tat zu den schwierigst zu erfüllenden Postulaten der Volksschulpädagogik, sowohl nach der allgemein erzieherischen, als nach der speziell intellektuellen Seite hin. Und je grösser die Klasse, je mehr Schuljahre sie hat und je öfter der Lehrer der Klasse wechselt, desto schwieriger wird sie. In ungeteilten Schulen mit 70 und mehr Kindern und in vielklassigen Schulen mit fester Klassenzuteilung an die Lehrer, d. h. wo derselbe Lehrer fest auf seinem bestimmten Schuljahre sitzt, also, dass die Schüler von Schuljahr zu Schuljahr einen neuen Lehrer erhalten, ist sie beinahe unerfüllbar. Um die Individualität jedes einzelnen Kindes im Unterrichte berücksichtigen zu können, muss man sie eben *kennen*, muss sie zu studiren Gelegenheit gehabt haben. Dieses Studium würde einem Lehrer in dem Falle am leichtesten, wenn er die nämliche mässige Schülerschar vom ersten Schuljahre an durch alle folgenden hindurch zu leiten hätte. In diesem Punkte liegt ein Hauptvorzug der ungeteilten Schulen vor den vielteiligen, den sich übrigens die letztern dadurch ebenfalls sichern könnten, dass die Lehrer mit ihrer Klasse von unten nach oben vorrücken würden. Das erzieherische Prinzip spricht in allen Punkten für diese Einrichtung, Opportunitätsrücksichten lassen indessen in einzelnen Fällen das Gegenteil wünschbar erscheinen, und da und dort ist einfach der Schlendrian schuld, dass man eine alt hergebrachte schlechte Einrichtung gegen die bessere Überzeugung festhält.

Man sollte, soweit es irgend die Umstände gestatten, die Schuleinrichtungen so treffen, dass der Lehrer die möglichst ausgibige Gelegenheit erhält, seine Schüler kennen zu lernen.

Aber *was* soll er speziell kennen lernen? Vorerst den *Grad der Begabung* der einzelnen Schüler sowohl im allgemeinen, als nach der Richtung der einzelnen Fächer. Jacotots schöne Theorie, dass alle Kinder wesentlich mit denselben Gaben zur Welt und somit wohl auch zur Schule kommen, ist durch die Erfahrung längst auf allen Punkten widerlegt. Es gibt so ziemlich in jeder Schule einige gut, eine grössere Zahl mittelmässig und einen mehr oder weniger beträchtlichen Prozentsatz schlecht begabter Schüler. Und bei demselben Schüler können nach einzelnen Richtungen recht gute Anlagen auftreten, während Begabungen, die in der Richtung anderer Fächer liegen, kaum etwelcher Entwicklung fähig erscheinen. Der eine Schüler hat gute Anlagen zum Zeichnen, aber keine zum Gesang; ein anderer zeichnet sich im Rechnen aus, macht aber erbärmliche Aufsätze etc. Nach dieser Seite den Schüler kennen zu lernen, erfordert nicht allzuviel. Man muss sich aber hüten, sich in dieser Hinsicht zu schnell sein Urteil zu bilden, zu früh sich die genügende Kenntnis des Schülers betreffs der in ihm liegenden Begabungen zuzutrauen, weil da und dort ein gutes Erz im Gestein liegt, das sich bei der gewöhnlichen Bearbeitung nicht verrät, aber plötzlich helle Funken gibt, wenn durch Zufall das richtige Agens hinzukommt.

Und was muss sich dem Lehrer ergeben aus der Kenntnis der verschiedenen Begabungen der Schüler? Dass er von allen Kindern derselben Klasse in derselben Zeit die nämliche Leistung fordert, in „gerechten" Zorn gerät, wenn einige nichts oder wenig leisten, und weidlich schimpft über Faulheit, Zerstreutheit und Dummheit? O über die alles normirende und unifizirende Tendenz unseres Zeitgeistes, welche, so viel an ihr, die unendliche Schönheit des Menschen- und Naturlebens, die da wie dort eben in der unendlichen Mannigfaltigkeit besteht, in das graue Einerlei des „Normalen" verwandeln möchte! Das *Wasser* hat diese ewig unifizirende und nivellirende

Tendenz und der Geist, der im Menschenleben besorgen möchte, was dieses in der Natur, wird mit ihm grosse Ähnlichkeit haben. Es ist ein gehaltloser, saft- und kraftloser Geist. Aber der Klassenunterricht, der Unterrichtsplan, das Lehrbuch, das Examen, der Inspektor, das Leben und weiss Gott was alles noch fordern ein einheitliches Niveau in den Leistungen aller Schüler, die mit einander unterrichtet werden! wird eingewendet. Die Bäume des Waldes bilden auch gewissermassen eine Klasse zusammen, d. h. sie stellen ein harmonisches, einheitliches Ganzes dar, haben sich an einander angepasst, leben unter denselben äussern Einflüssen zusammen, und die Natur hat doch keinen gleich zu machen gestrebt wie den andern in Höhe und Beschaffenheit. Gewisse Minimalforderungen vor allem in den fürs Leben unbedingt nötigen Dingen, ja, die müssen von allen Schülern, die gemeinsam unterrichtet werden, gleichmässig verlangt werden. Und gewisse Elemente der Bildung, die eine Grundbedingung sind für das Verständnis dessen, was nachfolgen muss, sind keinem Schüler, der in der Klasse bleiben will, zu erlassen. Aber müssen alle Schüler derselben Klasse in der nämlichen Zeit denselben Aufsatz machen, d. h. dieselben Gedanken in derselben Reihenfolge zu Papier bringen? Das ist Sklavenarbeit. Der Lehrer sorge dafür, dass auch die Schwächsten etwas Vernünftiges zu schreiben wissen, lasse den Bessern freien Spielraum und ereifere sich nicht, wenn die einen vier Seiten zu stande gebracht haben, während andere in derselben Zeit kaum vier Sätze zu produziren vermochten. Ist es nötig, dass alle Kinder derselben Klasse die nämliche Rechnung mit Sicherheit auflösen können? Das führt zu enormem Zeitverlust und geistlosester Trüllerei. Es ist genug, wenn die fähigern die schwierigere Rechnung vollständig verstehen, die schwächern aber eine weit einfachere Aufgabe, die bei vereinfachten Verhältnissen das Wesentliche der erstern enthält, zu stande bringen. Müssen in der Geschichte *alle* die gegebene Erzählung wieder erzählen, in der Geographie *alle* die acht im Engadin genannten Orte, in der Naturkunde *alle* die 207 Knochen des menschlichen Skeletts aufzählen können? Mein Lehrer sagte des öftern: „Es gibt Dinge, die man wissen *muss*, solche, die man wissen *soll*, und solche, die man wissen *kann*.“ In den Realien gilt es vor allem, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, und in dieser Richtung liegt noch viel Arbeit vor. Man verlange von allen, dass sie dabei seien im Unterrichte, man sei streng gegen die Trägen und Zerstreuten, aber milde gegen die Schwachen, die geistig Armen und verlange von den letztern eben nur das Allerwesentlichste, ohne dessen Verständnis kein Erfolg und kein Fortschreiten im Unterrichte möglich ist. Und darin besteht die rechte Kunst des Lehrers, dass er es versteht, den Stoff so auszuwählen, so zu behandeln, und in der Behandlungsweise so abzuwechseln, dass er in jeder Stunde und in jeder Viertelstunde, ja in jeder Minute jedem, dem Stärksten wie dem Schwächsten, *etwas* bietet, das seinen Geisteskräften angemessen ist. Wenn ich recht gesehen habe bei den mehr als tausend Schulbesuchen, die ich in den letzten Jahren gemacht habe, so ist diese Kunst zur Zeit vielerorts noch in den Windeln, noch viel zu viel Uniformirerei, Schablonentum, Übereinenleistenschlagen, kurz, noch viel zu viel Mangel an Beobachtung und Rücksichtnahme betreffs der kindlichen Begabungen in unseren Schulen, als dass überall eine freie naturgemässe Geistesentfaltung möglich wäre. Darum wird es gut sein, von Zeit zu Zeit wieder an die Forderung zu erinnern: *Studire und berücksichtige die kindliche Individualität!*

Ist diese Forderung gegenüber der intellektuellen Seite der Erziehung und des Erziehungsobjektes eine noch verhältnismässig leicht zu erfüllende, so stösst sie dagegen auf enorme Schwierigkeiten, wenn sie auf die Totalität des Erziehungszweckes und des Zöglings bezogen wird. Die intellektuelle Begabung ist nur eine und eben die der Beobachtung und Beurteilung durch den Lehrer zugänglichste Seite der kindlichen Individualität. Das Gelingen des Erziehungswerkes in der Schule erfordert, dass der Lehrer ausser ihr auch eine eingehende Kenntnis des *Gemütslebens* seiner Zöglinge besitze und danach seine Massnahmen einrichte. Oder ist einer unter uns, der sich das Zeugnis geben könnte, nie ein Kind ungerecht, ja völlig widersinnig behandelt und dadurch dem Erziehungswerke diesem gegenüber argen Eintrag getan zu haben, aus dem einfachen Grunde, weil er den Schüler im entscheidenden Augenblicke nicht verstanden, sein Benehmen falsch gedeutet hat? Wie manches harte Urteil, wie manches lieblose Wort, wie viel bittere Aufregung könnte sich jeder Lehrer erspart haben, wie viel Trotz, Verstocktheit, Zerstreutheit, Trägheit und was der kindlichen Untugenden mehr sind, die dem steifen Lehrer auf Schritt und Tritt lauern, um ihn meuchlings zu überfallen und in Wut zu bringen, würden in ganz anderm Lichte erschienen sein, wenn wir uns im rechten Augenblicke in die Seele des Kindes zu denken vermocht hätten!

Aber was gibt es hiezu für Mittel? Das *Auge der Liebe* sieht am schärfsten, und welcher Lehrer seine Kinder liebt mit der rechten warmen, aufopfernden Liebe, der wird sie am leichtesten kennen lernen. Er wird sie beobachten in ihren Mienen und ihrem Benehmen in und zwischen der Schule, er wird in den Eltern, die an diese Liebe das erste naturgewollte Recht haben, seine freundlichen Berater sehen, an die er sich wendet in zweifelhaften Fällen, die ihm die wertvollsten Winke geben können, mit deren Hülfe er sich die Seele dieses Kindes konstruirt, wenn er anders sonst psychologische Begabung hat. Was nützen hier weitere Worte? *Liebe die Kinder und du wirst sie verstehen! Lerne sie verstehen, damit du sie erziehen kannst!*

Aus der Natur.

Von J. Heuscher in Zürich.[1]

VI.

Bringen wir nun den Inhalt der Netzchen je in ein grösseres, mit Wasser gefülltes Glasgefäss. Die gallertige Sauce wird lebendig. Tausend und aber tausend kleine zierliche Wesen hüpfen, springen, rudern, fliegen im Wasser herum. Die einen sind nur wenige Millimeter lang, die grössten haben es über einen Centimeter gebracht. Die Tierchen sind nicht nur an Grösse wesentlich verschieden, sondern zeigen auch ganz differente Körpergestalt. Bildet der Querschnitt des Leibes bei diesem eine kleine Ellipse, so ist er bei jenem ganz in die Länge gestreckt, ja wir treffen auch ganz barocke Formen an. Alle aber haben grosse Durchsichtigkeit des Leibes miteinander gemein; wohl ihnen, denn zahlreiche Fische, namentlich junge und unter den erwachsenen besonders die geschätzten Felchen (Coregonus) stellen ihnen beständig nach. Die ganze muntere Gesellschaft gehört zu den niedern Krebsen oder Entomostraken und zwar in die Ordnungen der Phyllopoden oder Blattfüssler und der Copepoden oder Spaltfüssler. Erstere tragen Kiemensäckchen an den breitgedrückten Schwimmfüssen und besitzen einen undeutlich gegliederten Körper, der häufig durch zweiklappige Schalen geschützt wird (Daphnia), letztere dagegen sind deutlich segmentirt und tragen fünf Paare zweiästiger Ruderfüsse (Cyclops, Diaptomus). Die Weibchen der Cyclopiden schleppen die befruchteten Eier in zwei Säckchen mit sich herum.

So gross sich auch im einzelnen die Verschiedenheit der Gestalten zeigt, so haben dennoch all diese Hüpfer und Springer ein und dieselbe Jugendform, ein sechsbeiniges, winziges Wesen mit einem Auge auf der Stirne. Man hat die Larve als *Nauplius* bezeichnet; sie ist zu Hunderten ebenfalls mitgefangen worden.

Die einzelnen Spezies zu beschreiben, würde ohne Abbildungen fruchtlos sein, doch kann ich es nicht verhalten, der schönsten Art noch mit ein paar Worten zu gedenken. Ich meine die Leptodora hyalina (auch Leptodora Kindtii genannt). Sie erreicht eine Körperlänge von über 1 cm und ist dabei so wunderbar durchsichtig, dass sie, zu Dutzenden in ein Aquariumglas gebracht, nur bei ganz günstiger Beleuchtung wahrgenommen werden kann. — Ein prächtiges Beispiel für die Anpassung an die Lebensbedingungen im offenen Wasser. — Wäre das Tierchen weniger durchsichtig, so würde es von den gefrässigen Fischen leicht gesehen und bald vertilgt, so aber bleibt es in trefflicher Weise geschützt. Das zeigt sich auch in den Bewegungen. Da ist kein hastiges Hüpfen und Springen, was für weniger durchsichtige Formen notwendig sein mag, um den Fischen ab Auge zu kommen, sondern ein gemächliches Rudern mit zwei verhältnismässig gewaltigen Ruderantennen. Bringen wir das zierliche Geschöpf unter das Mikroskop, so erscheint der Körper wie aus reinstem Glase gemacht. Der Darm, das pulsirende Herz, die Ganglien, Nerven und Muskeln, die Entwicklung der Eier in den Ovarien etc. lassen sich am lebenden Tiere mit einer Deutlichkeit wahrnehmen, die wenig zu wünschen übrig lässt. Auch die innern Organe sind meist glasig durchsichtiger Natur; einzig das zusammengesetzte Auge, rosettenförmig, gegen das Vorderende des Körpers gelegen, zeigt tiefschwarzes Pigment.

Wo nehmen, so fragen wir uns, die Heerscharen der Krebschen ihre Nahrung her? — Darüber gibt uns der Inhalt unseres zweiten Glases Auskunft. Mit unbewaffnetem Auge vermögen wir darin nur zahlreiche winzige Nauplien als Lebewesen zu erkennen, das Übrige erscheint als unbestimmte trübe Masse. Unter dem Mikroskop aber stellt jeder Tropfen ein kleines Museum dar. Da treffen wir mehrere Arten zierlicher Rädertierchen oder Rotatorien an. Ich erwähne als schönste Form die *Asplanchna helvetica*. Sie ist so kristallhell durchsichtig, dass wir feinste histologische Details am lebendigen Tiere beobachten können. Wir sehen z. B. mit aller wünschenswerten Schärfe die einzelnen Zellen, die den blindsackförmigen Magen zusammensetzen, ja wir konnten schon wiederholt die Arten der verspeisten Dinobryen im Mageninhalt ohne Schwierigkeit bestimmen. Wir sehen jede Mukelfaser, jeden Nervenstrang, alle Einzelheiten des sexuellen Apparates, selbst die 4 kleinen Wimpertrichter des Sekretionssystems. — Wir fangen das interessante Tierchen am häufigsten in 5—10 m Tiefe.

Ein anderes, noch häufiger auftretendes Rotatorium ist Polyarthra platyptera mit hübschen, federähnlichen Ruderorganen, die zeitweilig wie Flügel geschwungen werden, so dass eine ruckweise Bewegung entsteht. Andere Rädertierchen besitzen einen Panzer aus Chitinsubstanz, der oft mit langen Stacheln als Balancirstangen versehen ist, so z. B. die dreiseitig pyramidale Anuraea longispina und die löffelförmige Anuraea cochlearis, beides in Seen sehr verbreitete Tierchen. Conochilus volvox ist ein gesellig in kugeligen Kolonien lebendes Rädertier.

Weitaus die grösste Individuenzahl — bei jedem günstigeren Fange sind es Millionen — weisen die Protozoën und (namentlich in der kälteren Jahreszeit) die Kieselalgen auf. Zu gewissen Zeiten fängt man unzählige Dinobryen, kolonienbildende Flagellaten. Jedes Einzelwesen sitzt in einer glashellen Düte und die ganze Kolonie, die 20—60 Individuen zählen kann, stellt ein zierliches Bäumchen dar. — Daneben schwimmt ein Protozoon, dessen Körper, in eine Cellulosehülle gekleidet, nach der einen Seite in ein langes, nach der andern in 2—3 kürzere Hörner ausgezogen erscheint. Man hat es Ceratium hirundinella genannt. Schon oft habe ich auf einer Strecke von 100 m 20,000—60,000 Stück erbeutet.

Unter den Wimperinfusorien sind es besonders die Glockentierchen, die in grosser Individuenzahl auftreten und zwar die Geschlechter Vorticella und Epistylis. Beides sind auf einem Stiele festsitzende Formen, die erstere einzeln, meist auf Algen angeheftet, die letztere, zu Glockenbäumchen vereinigt, an kleinen Krebschen (Cyclopiden) sitzend. Es fehlt auch nicht an Sauginfusorien oder Suctorien, die keine Wimpern besitzen, sondern mit Saugröhrchen ausgestattet sind, deren sie sich zum Aussaugen anderer Infusorien bedienen. Meist ist ihr Körper in einen Stiel ausgezogen und festsitzend, doch lassen sie sich oft von schwimmenden Diatomaceen transportiren.

Eine andere Protozoengruppe, die wir im offenen Wasser gar nicht selten fangen, bilden die Sonnentierchen oder Heliozoën. Von ihrem rundlichen Körper strahlen radiäre Pseudopodien aus, die, von einem starren Axenstrahl durchzogen, fast unbeweglich sind (Axopodien). Merkwürdig erscheint, dass eine beschalte Amoebinide (Difflugia) zu manchen Zeiten in den obern Schichten des offenen Wassers zu Tausenden gefangen werden kann.

Endlich sei mir noch gestattet, darauf hinzuweisen, dass Diatomeen und andere niedere Algen namentlich im Winter in reicher Arten- und unermesslicher Individuenzahl in unseren Seen vegetiren.

Ein gut Teil der besprochenen Mikroorganismen macht die Nahrung von Rädertierchen und Krebschen aus, diese hinwieder werden von kleinen und grösseren Fischen erjagt und zwar dienen sie manchen wertvollen Arten als fast ausschliessliche Beute. — So erkennen wir die Existenz dieser kleinen und kleinsten Organismen als notwendige Vorbedingung für das Vorhandensein von Tieren, deren Gedeihen der Staat in hervorragender Weise seine Aufmerksamkeit schenkt. Es sei übrigens ferne von mir, das Utilitätsprinzip als Richtschnur anzunehmen für das Interesse, das wir irgend einer Organismengruppe ent-

[1] Siehe Nr. 41.

gegenbringen sollen. Ich will mit obigen paar Worten nur andeuten, dass auch diese mikroskopisch kleinen Organismen als notwendige Glieder eines grossen Ganzen selbst für einen der Wissenschaft wenig zugänglichen Menschen ein lebendiges Interesse gewinnen können, sobald er nur ihre Bedeutung im Haushalt der Natur ein wenig ins Auge zu fassen versteht.

Fortbildungskurs für Primarlehrer des bernerischen II. Inspektoratskreises.

Abgehalten in Thun vom 6.—18. Oktober 1890.

I.

Zg. Spät kommt er, nämlich dieser Bericht. Er hätte füglich ausbleiben dürfen. Niemand würde sich deshalb geärgert haben, als etwa die Redaktion, weil sie gerne orientirt sein will. Was im lieben Schweizerlande herum für die Schule getan wird, liegt ihr besonders an.

Mit den Wiederholungs- und Fortbildungskursen für Lehrer hat es seine eigene Bewandtnis. Hier Vorurteil, dort Zustimmung. Unser Schulmeister ist doch gewiss geschickt und gelehrt genug, was braucht er noch selbst auf die Schulbank zu sitzen? Oder: Ganz recht, wenn unsere Lehrer Konferenzen und Kurse besuchen; man lernt nie aus! Und im eignen Haus: Wenn einmal Theologen, Fürsprecher und Mediziner Fortbildungskurse nötig finden, dann ist's auch an den Pädagogen, solche zu besuchen. Dagegen: Es tut gewiss gut, von Zeit zu Zeit sich aufzufrischen in gemeinsamer Arbeit und bei gegenseitigem Gedankenaustausche.

Auch der beste Lehrer macht die Erfahrung, dass bei der oft prosaischen Tagesarbeit der geistige Schwung leicht in die Brüche geht. Das an und für sich monotone Schulleben führt unvermerkt zu handwerksmässiger Routine, hin und her selbst zu geistloser Schablone. In diesem Ding will der strebsame Lehrer nicht sein. Er rafft sich bei Gelegenheit auf und bringt seine Opfer zum Wohl der Schule. Übrigens:

Deinen Acker zuerst, Bildner, bebaue mit Treue;
Sprosst sie empor, die Saat, leih' dann der Jugend die Hand!

Die bernerische Lehrerschaft, der die Schule sehr am Herzen liegt, wenn auch die teilweise entschuldbaren Misserfolge schwer im Magen lasten, bekam, wie letztes Jahr in Bern, so diesen Herbst in Hofwyl und Thun, günstige Veranlassung, neue Impulse zur Schularbeit zu holen. Und sie hat es in den Bezirken, für welche die Kurse veranstaltet wurden, redlich getan. Bern zählte 83, Hofwyl 48 und Thun 60 Teilnehmer. Für letztern Ort meldeten sich aus Saanen, Ober- und Niedersimmenthal und Thun zusammen 72 Lehrer.

Aus diesen 4 oberländischen Ämtern, vom Oldenhorn zum Hohgant reichend, derzeit noch durch keine Eisenstränge verknüpft und näher gebracht, rückten zur festgesetzten Zeit die richtigen Schulmänner pünktlich ein. Es war ein prachtvoller Oktobermorgen. Über den mächtigen, in reinstem Weiss flimmernden Alpenfirnen wölbte sich ein klarblauer Himmel und die milde Sonne beleuchtete den nahen, in herbstliches Kolorit getauchten Grüsisberg. Das gab die richtige Stimmung zum Beginn der ernsten Kursarbeit.

Das Lehrpersonal bestand aus den Herren Seminarlehrer Schneider in Hofwyl für landwirtschaftliche Naturkunde und Physik, Turnlehrer Guggisberg in Bern für Turnen, Progymnasiallehrer Schütz in Thun für Mathematik, Gymnasiallehrer Fankhauser in Bern für Geographie, Progymnasiallehrer Wenger in Thun für Zeichnen und Chorgesang, Schulinspektor Stucki in Bern zu einem Vortrage über Heimatkunde und Schulinspektor Zaugg in Boltigen für Methodik und praktische Lehrübungen; letzterm war zudem die Kursleitung übertragen.

Ein detaillirtes, stoffreiches Unterrichtsprogramm lag vor. Dasselbe konnte dank des ungestörten Kursverlaufes und der allseitigen Arbeitsfreudigkeit ganz und gründlich durchgearbeitet werden. Hienach sei in Kürze die bezügliche Arbeit dargelegt.

Herr Schneider, in Hofwyl und Thun angespannt, durchlief in acht wohlausgefüllten Stunden ein grosses Gebiet landwirtschaftlicher Naturkunde. In praktisch verwendbarer Weise sprach er über Pflanzenernährung mit besonderer Berücksichtigung der Kulturpflanzen, verbreitete sich über die Futterpflanzen, deren wichtigste Repräsentanten in einem Herbarium zur Anschauung bringend, schritt fort zu Anbau, Sortenwahl und Nährwert der Gemüse, widmete namentlich dem Obstbaum in seiner Aufzucht und spätern Behandlung eingehende Aufmerksamkeit, gab Andeutungen über zweckdienliche Obstverwertung und schloss mit einem Exkurs über Ernährung und Nahrungsmittel. Für all das Schöne und Gute auf diesem eminent praktischen Gebiete fand der Vortragende sehr dankbare Zuhörer. Wohl war der eine und andere kein Neuling mehr in der Sache; aber durch die auf der Höhe der Zeit stehenden Erörterungen ging allen mehr Licht auf und der gute Vorsatz, für sich und die Schule möglichst viel davon zu verwerten, reifte wohl in jedem.

Der nämliche Kurslehrer wusste in vier weitern Stunden, physikalischen Materien zugeeignet, über die Hauptwirkungen des galvanischen Stromes, über Telegraphie, Telephonie und Phonographie, sodann über Dynamomaschine und elektrische Kraftübertragung die Hörer eingehend zu belehren. Herr Schneider hat durch klare Darstellungen und zutreffende Experimente dafür gesorgt, dass ein erweiterter Blick in das geheimnisvolle Walten der Naturkräfte gewonnen werden konnte, und es nahe gelegt, dass man über die ingeniöse Art der Dienstbarmachung derselben durch Menschengeist und Menschenhand zu staunen Ursache hat.

Dem Turnfache waren sechszehn Stunden zugeteilt, welche voll eingehalten wurden. Es war darauf abgesehen, die Uebungen der eidgenössischen Turnschule in zweckentsprechenden, gefälligen leichtern und auch schwierigern Kombinationen durchzuführen. Dieser Arbeit unterzog sich mit viel Geschick und richtigem pädagogischen Takte Herr Major Guggisberg. Wo Militär und Lehrer so glücklich zusammentreffen, kann es ja nicht fehlen. Es wurden die Lücken und Mängel der ersten, derzeit noch bestehenden eidgen. Turnschule überbrückt und gemieden, ein zweckmässiger Stufengang mit zutreffender Stoffverteilung nach gedrucktem Programm kam zur Durchführung, die Hauptelementarübungen, welche zur Erzielung einer harmonischen Ausbildung des Körpers wichtig und nötig sind, gelangten zu ausgibiger Verwendung. Sichtlich wurde die ganze Kursteilnehmerschaft, die aktive wie die passive, von neuer Begeisterung für die Schulgymnastik erfasst. Die prachtvolle Witterung, welche ein Operiren im Freien gestattete, trug ein Übriges zum Gelingen der frischen, fröhlichen Turnarbeit bei.

(Fortsetzung folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Das Gesuch des Vorstandes der Gewerbeschule Zürich an das schweizerische Industrie- und Landwirtschaftsdepartement um Erhöhung des Bundesbeitrages an die infolge ausserordentlichen Zuwachses in der Schülerfrequenz verursachten Mehrausgaben wird mit befürwortender Zuschrift an das Departement übermittelt.

Dem Universitätsturnverein wird die Turnhalle bei der Kantonsschule für seine turnerischen Übungen an 2 Wochenabenden zu unentgeltlicher Benutzung überlassen.

Es wird dem schweizerischen Militärdepartement in Bern

der übliche Bericht über den Stand des militärischen Vorunterrichtes im Schuljahr 1889/90 erstattet. Hiebei ergibt sich, dass an 124 Primar- und 58 Sekundarschulen das Minimum von 60 Unterrichtsstunden im Turnen erreicht wird, während in 252 Primarschulen und 34 Sekundarschulen die jährlich erteilte Zahl von Turnstunden nur 40—50 beträgt. Keinen Turnplatz haben nur noch 3 Gemeinden des Bezirks Dielsdorf. Geeignete Turnlokalitäten (Turnhallen) stehen 21 Primar- und 24 Sekundarschulen zur Verfügung, wobei in der Regel gemeinsame Benutzung stattfindet.

Die Direktion der Musikschule, der Vorstand der Liederbuchanstalt und die Musikkommission der Schulsynode veranstalten unter Mitwirkung des Erziehungsrates in den Frühjahrsferien 1891 einen 14tägigen Kurs für Lehrer. Der Unterricht erstreckt sich in 6—7 täglichen Stunden auf einfache Kompositionslehre, Quartettgesang, Chorgesang, Methodik des Gesangunterrichtes an der Volksschule, Aussprache. Für die Abende sind Besuche von Konzerten oder Gesangsproben in Vereinen und freie Diskussionen über musikalische Gegenstände vorgesehen. Die Schulkapitel Zürich und Winterthur haben je 2 Quartette, die übrigen 9 Schulkapitel je 1 Quartett zu stellen. Die Teilnehmer erhalten zur Bestreitung ihrer Auslagen ein Taggeld.

Bern. Herr Ernst Hess wird für eine neue Periode von 6 Jahren zum Professor der Chirurgie und Operationslehre, sowie zum Direktor der ambulatorischen Klinik an der Tierarzneischule gewählt; ferner an die neu kreirte Stelle eines Prosektors der Anatomie an gleicher Anstalt Herr Louis Prélaz, Tierarzt. — Zum III. Assistenten der chirurgischen Klinik im Inselspital wird Herr Paul Deucher, cand. med., und zum III. Assistenten der medizinischen Klinik Herr Hermann Ottiger, cand. med., gewählt.

Die Patentprüfungskommission für Sekundarlehrer wird gemäss Prüfungsreglement vom 1. Juni 1889 für eine Periode von 4 Jahren folgendermassen neu bestellt: Herr J. Fr. Landolt, Sekundarschulinspektor in Neuenstadt, Präsident, Herr Prof. Dr. Aimé Forster, Herr Prof. Dr. Basilius Hidber, Herr Prof. Dr. Eduard Ott, Herr Prof. Dr. Eugène Michaud, Herr Prof. H. R. Rüegg, Herr Otto Sutermeister.

An die Schulkommission und die Lehrerschaft sämtlicher Mittelschulen wird die Einladung erlassen, ihre Ansicht über das Obligatorium der Lehrmittel an diesen Anstalten der Erziehungsdirektion mitzuteilen.

Auf Antrag der Lehrmittelkommission für die Mittelschulen des deutschen Kantonsteiles wird die Einführung folgender Lehrmittel gestattet: 1) „Rechnungs- und Buchführung an Volks- und Fortbildungsschulen“ von Ferd. Jakob, Sekundarlehrer in Bern; 2) „Aufgaben zum angewandten Rechnen“, 5 Hefte von J. Rüefli, Sekundarlehrer in Bern; 3) „Résumé de grammaire française à l'usage des écoles secondaires et progymnases“ par P. Banderet, Sekundarlehrer in Bern.

Die Lehrerwahlen an folgenden Sekundarschulen erhalten die Genehmigung: 1) Fraubrunnen: Chr. Bühlmann und Bend. Frieden; 2) Wangen: Fr. Stucki und Arnold Heimann; 3) Schwarzenburg: Adolf Kreis von Ermatingen, provisorisch; 4) Wynigen: Robert Sägesser, Vikar und Sekundarlehrer.

SCHULNACHRICHTEN.

Gewerbliches Bildungswesen. Für das nächste Jahr verlangt das eidgenössische Budget für „gewerbliche und industrielle Berufsbildung“ die Summe von 420,000 Fr. Im Voranschlag von 1890 waren hiezu 410,000 Fr. und in der Rechnung pro 1889 367,074 Fr. angesetzt. Von den 420,000 Fr. sind 378,000 Fr. den 139 unterstützten *gewerblichen und industriellen Bildungsanstalten* zugedacht, die pro 1890/91 eine Ausgabe von 1,426,845 Fr. erheischen, wovon ausser dem Bundesbeitrag 842,824 Fr. durch Beiträge der Kantone, Gemeinden, Korporationen und Privaten gedeckt werden (der Rest 206,021 Fr. durch Schulgelder, Erlös von Arbeiten etc.). Gegenüber dem laufenden Jahre werden 8 Schulen neu unterstützt (Gewerbeschule Wald, Küsnacht, Gossau, Bremgarten, Ebnat-Kappel, Urnäsch, école prof. pour jeunes filles Chaux-de-fonds und Lehrwerkstätte Bern) mit 13,825 Fr.; dagegen erscheinen 5 Anstalten, welche mit 25,225 Fr. am Bundesbeitrag beteiligt waren, nicht mehr auf dem Verzeichnis der unterstützten Schulen, nämlich: Schnitzlerschule Meiringen (eingegangen), Maschinen-Strickschule Bern (kein Gesuch eingereicht), bernerisches Technikum (noch nicht erstellt), Handwerkerschule Altorf (verzichtet auf Beitrag). Für *Stipendien* sind 18,000 Fr. (3000 mehr als 1890) bestimmt; für Beiträge an *Fachkurse*, Fachzeitschriften, Förderung der Handfertigkeitskurse 12,000 Fr., für die *Fachexperten* (Taggelder, Reisen und Studienreisen ins Ausland) 7500 Fr., für die *Lehrlingsprüfungen*, die von 1889 auf 1890 eine Mehrbeteiligung von 44,5 % aufwiesen, 4500 Fr.

— In Berücksichtigung der Motion Gobat vom 14. Juni 1889 betreffend Förderung der *kaufmännischen Bildung* und einer Eingabe von seiten des Handelsstandes beantragt der Bundesrat, auch die kommerziellen Bildungsanstalten unter die laut Bundesbeschluss vom 27. Juni 1884 unterstützten gewerblichen und industriellen Bildungsanstalten einzureihen. Durch § 2 des vorgelegten Bundesbeschlusses soll der Bundesrat ermächtigt werden, auch kaufmännischen Vereinen für fachmännische Ausbildung Subventionen und vorzüglichen Schülern Stipendien zum Besuche ausländischer Handelsschulen auszurichten. Ein Vollziehungsreglement wird die näheren Bedingungen über Beiträge an Handelsschulen, kaufmännische Vereine und Stipendien an Schüler festsetzen.

Wenn dieser Bundesbeschluss in Kraft tritt, woran nicht zu zweifeln ist, so dehnt der Bund seine fördernde Wirksamkeit auf ein weiteres, sehr umfangreiches Gebiet aus. Vielleicht wird es ihm möglich, ehe Jahre vergehen, für die „Bürgerbildung“ (Zivilschule) etwas zu tun. Sicherlich wäre das Bundesgeld hiefür besser angewendet als für ennetbirgische Expeditionen. Und wann schliessen unsere Landesväter aus § 27, dass der Bund auch für die Lehrerbildung etwas tun dürfe, *sollte*, da diese wohl auch mit dem „genügenden Primarunterricht“ in einem gewissen Zusammenhang steht?

Aus der Fachpresse. Seit 1. November sind wir um ein Organ für die Fortbildungsschule reicher. Unter der Redaktion des Herrn *Karl Führer*, Lehrer in Herisau, und im Verlag von J. Ehrsam-Peter in Zürich erscheint die „*Schweizerische Fortbildungsschule*, Organ für das gesamte schweiz. Fortbildungsschulwesen.“ Wir haben uns schon mehrmals dahin ausgesprochen, dass wir nicht in der Zersplitterung, sondern in der Vereinigung, nicht in der Bifurkation, sondern in der Konzentration der pädagogischen Presse eine Stärkung und Förderung der Schule und ihrer Interessen erblicken. Wir bedauerten s. Z., dass im Kanton Zürich ein besonderes Blatt für die Fortbildungsschule ins Leben gerufen wurde, während der „Fortbildungsschüler“ von Solothurn als Lehrmittel Vorzügliches leistete und noch leistet. Will das neue Organ in seinem „Praktischen Teile“ mehr bieten als die schon angedeuteten Lehrmittel, so ist das lobenswert; aber hätte dieses Bessere nicht in den schon bestehenden Organen geboten werden können? Für die allgemeinen Bestrebungen auf dem Gebiete der Fortbildungsschulen hätten die Organe der Vereine zur Förderung des Zeichenunterrichtes und der Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen, die sich in Erkenntnis gemeinsamen Arbeitsfeldes vereinigt haben, im Verein mit anderen, bereits

bestehenden pädagogischen Blättern genügt. Wir betrachten die Fortbildungsschule nicht als ein für sich bestehendes, vom Schulorganismus abgetrenntes Bildungsinstitut; nur in einer organischen, von unten an aufbauenden Verbindung der Bildungsanstalten vermögen wir das Heil für eine gedeihliche Fortentwicklung des gesamten Schulwesens zu erblicken. Und im Hinblick auf dieses Ziel und diese Anschauungen begreifen wir die Stellung nicht recht, welche von denen eingenommen wird, die grundsätzlich auf dem Boden unserer Ansichten stehen, aber doch „mitmachen."

Dass der Redaktion und den Herren Mitarbeitern das schweizerische Fortbildungsschulwesen am Herzen liegt, glauben wir aufrichtig, und wir wünschen mit ihnen dem Fortbildungsschulwesen in praktisch-gewerblicher Hinsicht wie mit Rücksicht auf die Bürgerbildung, deren unser demokratisches Staatswesen so sehr bedürftig, eine glückliche Zukunft, auch wenn die Ansichten über das *wie* auseinandergehen. Inhaltlich bietet die erste Nummer der „Schweiz. Fortbildungsschule" ausser dem Vorwort eine Arbeit über Diesterweg und die Fortbildungsschulen (von Herrn Zingg), eine Aufsatzlektion über das Telegramm, Berichte über das thurgauische Fortbildungsschulwesen und die Walliser Repetitionsschulen und kleinere Nachrichten.

Zürich. Etwa 180 Lehrer und Lehrerinnen fanden sich am 22. November im Hotel Central zusammen, um des *Ustertages* und des 100. Geburtstages *Diesterwegs zu gedenken.* Einleitend erinnerte der Präsident (Fritschi, Neumünster) an die Bedeutung der Volksversammlung von 1830 und die Männer, die vor 10 Jahren bei einer ähnlichen Feier sprachen und jetzt nicht mehr unter den Lebenden weilen (Prof. *Hug*, *Näf*, *A. Hug*). In einem sinnigen, gedankentiefen Prolog brachte Herr Erziehungsrat *Schönenberger* eine weihevolle Stimmung in die Versammlung, und Herr *Heer* zeichnete mit markigen Zügen in dramatisch aufgebauter Rede das Grosse, Erhebende und Tragische in Diesterwegs Leben. Er schloss mit einem warmen Appell an die Lehrer, den Unterricht herz- und gemütgewinnend zu gestalten, und mit der Hoffnung auf eine Zukunft, reicher an Idealen als die unsere. In rascher, fast ununterbrochener Folge reihten sich Rede, Gesang, Soli, Klavier- und Violinvorträge an einander. Plastisch zeichnete Herr Sekretär *Grob* die Auskunft, die zu erteilen sei, wenn Fremde nach der *schweizerischen Volksschule* fragen. Herr *Wettstein*, Kapitelspräsident, wünscht, an einen Gedanken Scherrs anknüpfend, Wiederaufnahme gesetzlicher Organisation des Fortbildungsschulwesens. Herr Prof. Dr. *Treichler* gedenkt derer, die sich um den Ausbau der zürcherischen Volksschule verdient gemacht: L. Snell, Scherr, Hirzel, Orelli, Grunholzer, Dubs und Sieber.

Preussen. Die Tronrede, mit der Kaiser Wilhelm II. am 12. November den Landtag eröffnete, kündigt das lang ersehnte Volksschulgesetz an; im Anschluss daran ist die Regelung der Verhältnisse der mittleren Schule in Aussicht genommen. Die Tronrede verheisst die Ordnung folgender Punkte: 1) Der Lehrerstand soll ein festes, den örtlichen Verhältnissen angemessenes Diensteinkommen erhalten. 2) Die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes soll zum Abschluss gebracht werden. 3) Die Volksschullasten sollen auf dem Grunde der Gemeindeverfassungen eine gerechtere Verteilung erfahren. 4) Zur Erleichterung des Übergangs in die neuen Verhältnisse wird der Staat durch seine Mittel Diensteinkommen, Alterszulagen und Pensionen der Volksschullehrer erhöhen. 5) Bei Aufbringung der Schulbaulasten soll den Gemeinden eine grössere Unterstützung zu teil werden. 6) Die Zahlung der Witwen- und Waisengelder soll neu geregelt werden. Diese Neuregelung hat 7) die Schliessung der bis jetzt bestehenden Witwen- und Waisenkassen der Elementarlehrer zur Folge. 8) Die Verhältnisse der mittlern Schulen sollen geregelt, namentlich sollen die Pensionsansprüche der Lehrer eine feste Grundlage erhalten.

In seiner Ankündigung der eingebrachten Gesetzesentwürfe betonte Caprivi, dass die bisherigen Grundlagen der Volksschule: Schulgeld, Gutsherrlichkeit und Hausvatersozietät nicht mehr haltbar seien und dass die Basirung der Volksschule auf den Gemeinden und den Gutsbezirken zu erfolgen habe. Um die Volksschule lebensfähig zu machen, ist eine gleichmässigere Verteilung der Lasten notwendig; die vollständige Unentgeltlichkeit und angemessene Besoldung der Lehrer sind geboten. Der Staat wahrt sich das Recht der Schulaufsicht auch in Hinsicht auf die Konfessionen; er kommt diesen so weit als möglich entgegen, indem er als Grundsatz anerkennt: Jedes Kind soll, soweit angängig, den Religionsunterricht seines Bekenntnisses geniessen und wo möglich soll kein Kind ohne Religionsunterricht sein.

TOTENTAFEL.

† 7. November Dr. *A. Mousson* in Zürich, geb. 1805, von 1832 bis 1854 Lehrer an der Industrieschule, von 1854 bis 1878 Professor der Physik am eidg. Polytechnikum und der Hochschule Zürich; langjähriger Präsident der zürcherischen und schweizerischen naturforschenden Gesellschaft; Verfasser verschiedener Schriften über Physik (die Physik auf Grundlage der Erfahrung). † 18. November *Anton Sigrist*, Lehrer in Hellbühl (Luzern). † 20. November *J. L. Senger*, mehr als 40 Jahre Lehrer in seiner Heimatgemeinde Rheinfelden; 63 Jahre alt. † 23. November *Fr. Ulrich Fäs*, Lehrer in Schöftland, 45 Jahre alt; am 14. November hatte er noch die Bezirkskonferenz in Kulm besucht. An seinem Grabe trauern 8 Kinder.

LITERARISCHES.

Das Luftmeer. Die Grundzüge der Meteorologie und Klimatologie von Prof. Dr. *F. Umlauft.* Vollständig in fünfzehn Lieferungen (je 2 Bogen) in gr. 8° à 70 Rp.

Physik und Chemie. Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen und chemischen Erscheinungen in ihren Beziehungen zum praktischen Leben von Dr. *Alfred Ritter* von *Urbanitzky* und Dr. *S. Zeisel.* In ca 35 Lieferungen, je 3 Bogen in gr. 8° zu 70 Rp. Wien und Leipzig, A. Hartlebens Verlag. 1890.

Der bekannte Verlag von A. Hartleben bietet hier in Lieferungen zwei ausgezeichnet ausgestattete populär wissenschaftliche Werke, auf die wir die Lehrer gern aufmerksam machen. Jede Lieferung des ersten Werkes enthält zwei Vollbilder und eine Farbentafel (Darstellung der Isothermen, Wärmeschwankungen etc.) und zahlreiche den Text begleitende Illustrationen. Im ganzen sind 130 Abbildungen, 130 Karten im Text und 15 Separatkarten vorgesehen. Der Inhalt behandelt Meteorologie und Klimatologie mit einem Anhang über Veränderung des Klimas in historischer Zeit, Klima-, Gletscherschwankungen etc. — Das zweite Werk widmet je die Hefte mit ungeraden Lieferungszahlen der Physik, die der geraden der Chemie. Die ersten drei Lieferungen, die dem letztgenannten Gebiete gewidmet sind, enthalten über 90 saubere und zweckentsprechende Illustrationen, die drei ersten Hefte für Physik deren 72. Die Darstellung ist klar und übersichtlich; die Beziehungen aufs praktishe Leben geben dem Werk einen erhöhten Wert. Wir werden auf beide Werke bei deren Vollendung nochmals zurückkommen.

Adolf Tromnau, *Der Unterricht in der Heimatkunde.* In seiner geschichtlichen Entwicklung und methodischen Gestaltung dargestellt. Halle a. S., Heynemannsche Buchdruckerei (F. Beyer). 109 pag. 2 Fr. 5 Rp.

Das vorliegende Buch ist eine sehr bemerkenswerte Erscheinung auf dem Gebiete der Literatur des heimatkundlichen Unterrichtes und gehört ohne Zweifel zum Gediegensten, was über dieses Unterrichtsfach in den letzten Jahren veröffentlicht worden ist. Gegenüber der blossen Anschauungs- und der zeichnenden Methode befürwortet der Verfasser, die Ideen Ritters ausführend, die entwickelnd vergleichende Methode, welche darauf ausgeht, die Schüler zur Erkenntnis des ursächlichen Zusammenhangs der geographischen Verhältnisse zu bringen und zwar auf dem Wege der Anschauung. Wie der Verfasser den Stoff behandelt wissen will, zeigt er teils an dem Beispiel der Stadt Bromberg, teils an einer allgemeinen, schematischen Stoffzusammenstellung. — Wir empfehlen das Büchlein.

—g—.

G. Riedel, *Die Grundlehren der astronomischen Geographie und ihre unterrichtliche Behandlung.* Für Lehrer, Seminaristen und den Privatgebrauch. Mit 57 Illustrationen und 2 Sternkarten. Wittenberg, Verlag von R. Herrosé. 178 S. in 8⁰. Preis 3 Fr. 35 Rp.

Die Eigentümlichkeit dieses Buches besteht darin, dass es mit dem Unterrichtsstoff zugleich die unterrichtliche Behandlung gibt. Ein Vorkurs bietet den Stoff, wie er sich mit Schülern von 10—12 Jahren behandeln lässt, während der Hauptkurs für höhere Klassen bis und mit den Seminarien berechnet ist. Durch Fragen leitet der Verfasser den Schüler zur Beobachtung an, er lässt diesen Hand anlegen an den Veranschaulichungsmitteln, die der Lehrer vor den Augen der Schüler selbst konstruirt oder vorführt (Deichmanns Induktionstellurium); Bibelverse und Poesien werden zur Belebung des Unterrichtes eingeflochten und Zeichnungen, die Lehrer und Schüler entwerfen, dienen zur Festhaltung und Erklärung der Beobachtungen.

S. Alge, *Lehrbuch der Stolzeschen Stenographie.* 7. Auflage. Wetzikon. 1889.

Die vorliegende Anleitung erfreut sich wegen der musterhaften Kalligraphie der in den Text aufgenommenen Beispiele immer grösserer Beliebtheit und es kann dieselbe insbesondere den jüngern Schülern sehr empfohlen werden. — Diese Auflage scheint mit der vorhergehenden — abgesehen von der Vorrede — wörtlich übereinzustimmen. *H.*

Schulleben. Unter diesem Titel ist dieser Tage in der Musikalienhandlung von Ph. Fries in Zürich ein reizendes Opus erschienen, das der Schule eine sinnige Gabe bietet. Das Ganze ist ein Cyklus von acht Gesängen mit verbindender Deklamation, gedichtet von Conrad Gachnang, Lehrer, in Musik gesetzt von Gottfr. Angerer in Zürich. In einfacher, herzlicher Weise schildert der Text das Leben in der Schule: den Eintritt, einen Schulausflug, die Ferien etc., preist das Vaterland, um am Schlusse die Arbeit und das Dankgefühl der Kinder zu verherrlichen. Gleich würdig ist die Komposition. Man sieht es sofort: Der Komponist ist auch einmal im Dienste der Schule gestanden, sonst würde er nicht so trefflich für Kinder zu schreiben wissen. Die Gesänge sind zweistimmig gesetzt und von edlem Gehalte: rührend schön erklingt Nr. 2: Morgenlied; geradezu originell sind Wort und Weise in Nr. 5: Turnerlied; packend ist der Schlusschor: „Arbeit ist ein Prachtgeschmeide." Die Grenzen der jugendlichen Stimmen sind nirgends überschritten (fis nach oben, h nach unten), die Melodien leicht fassbar, Schwierigkeiten in Modulation, Stimmführung und Rhythmus durchaus ausgeschlossen. Ebenso einfach ist die Klavierbegleitung und auch für weniger geübte Spieler ausführbar. Das Ganze eignet sich vorzüglich für Schulfestlichkeiten jeder Art: Schulhauseinweihungen, Schlussprüfungen, Jugendfeste etc. und empfiehlt sich auch für kleine Schulen. Ein herzliches Glück auf! dem „Schulleben." *G. J.*

August Lehmann, *Lehrbuch der Stenotachygraphie.* Für Schulgebrauch sowie zum Selbstunterricht bearbeitet und herausgegeben von *Edwin Scheidegger,* Bezirksvorsitzender des Verbandes deutscher Stenotachygraphen. Bern. 1888.

Wenn der Verfasser, der sich für den „ältesten Kenner der Stenotachygraphie in der Schweiz" hält, einem „Bedürfnisse" entgegenkommen will, so glauben wir, dass dieses nicht sehr gross ist. Wenn auch die Schweiz jetzt schon eine „ziemliche Anzahl" von Stenographen nach Lehmannschem System aufweisen soll, so wird ein Anfänger doch lieber nach dem in der Schweiz allgemein verbreiteten und bewährten Stolzeschen System greifen. *H.*

Adolf Socin, Dr., *Ausführliches Lehrbuch der vereinfachten Stenographie.* Basel 1890.

In der Vorrede gibt der Verfasser aus seiner 15jährigen Praxis einige Winke über Methodik der Stenographie, die jeder Kursleiter beachten sollte. In 14 Lektionen führt er den Lehrstoff der Kurzschrift vor. Die Systemregeln sind sehr ausführlich behandelt; aber gerade diese Gründlichkeit macht dieses Buch unübersichtlich und für Kurse unpraktisch. Dazu kommt, dass die Beispiele nicht in den Text gedruckt sind oder den Regeln gegenüberstehen, sondern auf den Tafeln des Anhanges gesucht werden müssen.

Was die „vereinfachte Stenographie" als solche betrifft, so glauben wir nicht, dass sie jemals grosse Verbreitung finden werde. Wenn auch ihr Regelwerk sehr einfach ist, so lässt sie in Hinsicht auf Schnelligkeit des Schreibens gerade wie ihre Vorgängerin, die Phonographie, viel zu wünschen übrig und steht an Kürze dem vereinfachten Stolzeschen System, sowie dem Gabelsbergerschen nach. *H.*

Das Kleidermachen zum Selbstunterrichte von *Henriette Rötter*, Direktorin der Frauenarbeitsschule in Nürnberg. Verlag von R. O. Waldheim in Wien.

Dieses Werkchen behandelt die Anfertigung der Damenkleider in gründlicher und klarer Weise; die gefälligen Schnittformen sind durch äusserst sorgfältig und deutlich ausgeführte Abbildungen dargestellt, und der erläuternde Text ist in leicht verständlicher und korrekter Sprache abgefasst. Es sollte mit Hülfe dieser Anleitung und eines guten Modejournales jeder Frau und Tochter, die intelligent und im Zeichnen bewandert ist, möglich sein, die Kleider selber anfertigen zu können. Auch Schneiderinnen, die im Konstruiren der notwendigen Schnittmuster nach dem Körpermasse noch nicht bewandert sind, ist diese Anleitung sehr zu empfehlen.

S. Friederich-Strickler,
Inspektorin der Arbeitsschulen des Kts. Zürich.

Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich.

XII. Vortragscyclus. Winter 1890/91.

Erster Vortrag

Samstags den 6. Dezember 1890, nachmittags 2 Uhr.

(Im Singschulzimmer des Fraumünsterschulhauses.)

Herr Lehrer J. C. Heer:

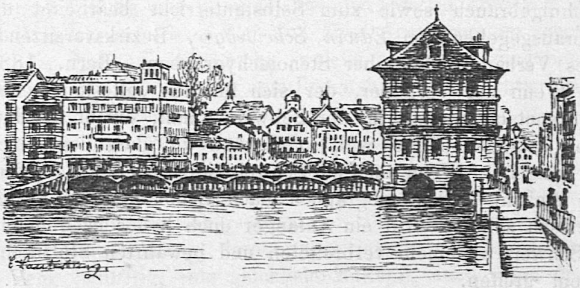
Johanna Spyri, eine schweizer. Jugendschriftstellerin.

Eintritt frei.

Zürich, 26. November 1890. **Die Direktion.**

Anzeigen.

Lauterburgs illustrirter schweiz. Abreisskalender.



2. Jahrgang

pro 1891.

(Neuer Schild u. zirka 100 neue Ansichten.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien sowie direkt vom Verfasser *E. Lauterburg*, Maler in *Bern*.

Preis Fr. 2. 50. (B4629)

Im Verlag von **J. Huber** in **Frauenfeld** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerischer Lehrer-Kalender

für das Jahr 1891.

19. Jahrgang.

Herausgegeben von Dr. Ph. Ant. Largiadèr, Schulinspektor in Basel.

Solid in Leinwand gebunden 1 Fr. 80 Rp.

(In Leder geb. 2 Fr. 50 Rp.)

Inhalt: Übersichtskalender. — Tagebuch. — Schweizerische Schulchronik. — Zur Schulbankfrage. — Schulbau-Normalien. — Statistische und Hülfstabellen. — Schemas zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen. — Notizenpapier. —

Durch gründliche Erneuerung und Bereicherung des Stoffes haben Herausgeber und Verleger ihr Möglichstes getan, um auch den neuen Jahrgang des Lehrerkalenders einer guten Aufnahme würdig zu machen.

Schweizerischer Schüler-Kalender

für die Zöglinge der

Mittel- und Kantonsschulen, Seminarien, Institute etc.

auf das Jahr 1891.

Herausgegeben von

R. Kaufmann Bayer.

Solid in Leinwand gebunden 1 Fr. 40 Rp.

Auch im neuen Jahrgang hofft der Schülerkalender einen grossen Schritt nach seinem Ziele gemacht zu haben: Ein treuer Begleiter und Berater des schweizerischen Schülers auf allen Stufen zu sein. Als Titelbild schmückt ihn eine Ansicht des Pestalozzi-Denkmals in feinem Lichtdruck, begleitet von einer Beschreibung der Enthüllungsfeier. Ferner enthält er eine Klarlegung dessen, was von jedem jungen Schweizer in der Rekrutenprüfung gefordert wird, einen Artikel über das im Jahr 1891 zu begehende 600jährige Jubiläum der schweizerischen Eidgenossenschaft, weitere „Winke zur Gesundheitspflege“ und endlich in wiederum vervollständigter Weise 33 Hülfstabellen und statistische Tafeln.

Wichtige pädagogische Neuigkeiten, welche von J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen sind:

Bertram, Victor, Der praktische Volksschullehrer. Methodische Anleitung zur Einrichtung und Erteilung des Volksschulunterrichtes. Fr. 4. 70

Frohberg, W., Uebungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen für Schulen und Turnvereine. Mit 190 Abbildungen. 4. Aufl. Fr. 1. 35

Hildebrand, Rud., Vom deutschen Sprachunterrichte in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. 4. Aufl. Fr. 4. —

Laur, Max, Stilübungen für Mittel- und Oberklassen der Volksschule. 3. Aufl. Fr. 2. 35

— — Diktatstoff für Volks- und Bürgerschulen. Fr. 1. 20

Patzner, C. G. E., 100 Themen zu pädagogischen Aufsätzen. Fr. 4. 40

Spielmann, C., Konzentration des Unterrichtes in der Volks- und Mittelschule. Ein theoretisch-praktisches Handbuch für Lehrer. Fr. 6. —

Walsemann, A., Methodik des Erziehungsunterrichtes. Einrichtungs- und Lehrplan für die mehrstufige Volksschule. Fr. 4. —

Verlag des Artistischen Institutes Orell Füssli.

Die Kunst der Rede.

Lehrbuch

der

Rhetorik, Stilistik und Poetik

von

Dr. A. Calmberg.

Dritte Auflage.

Neu bearbeitet

von

H. Utzinger,

Lehrer der deutschen Sprache u. Literatur am Zürcher Lehrerseminar.

*** Der Herr Bearbeiter hat zwar die Grundlage des Lehrbuches im allgemeinen beibehalten; aber an der Einleitung und dem Inhalte eine Reihe zum Teil tiefgreifender Aenderungen vorgenommen. Der Plan wurde bedeutend vereinfacht und theoretische Erörterungen gekürzt, um dadurch Raum für praktische Beispiele zu schaffen. Die Abschnitte über Tropen und Redefiguren sind vervollständigt und das Kapitel über den mündlichen Vortrag ist ganz neu bearbeitet.

Das Buch ist aufs sorgfältigste ausgestattet. Der Preis (broschirt 3 Fr.) ist der gleiche geblieben.

Schultafeln reinigt man schnell und gut mit meinen Putztüchern, die ich zu sehr billigen Preisen liefere.

Wilh. Bachmann, Fabrikant, Wädensweil.

Muster bereitwilligst franko. (M8791Z)

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blumen aus der Heimat.

Schweizerdeutsche Gedichte

von

J. C. Heer,

Lehrer in Aussersihl-Zürich.

Preis broschirt 3 Fr., eleg. geb. 4 Fr.

Die ganze schweizerische Presse ist voll des Lobes ob dieser neuesten Heerschen Publikation. Sie sollte in jeder Jugendbibliothek und den Bibliotheken der Herren Lehrer vertreten sein.

Albert Müllers Verlag in Zürich.

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Bion, F. W., Schweizerische Volksschauspiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. 2. Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 4. Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Christinger, J., Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien. 2 Fr.